

fränkischen Güter vereinigte er auf specielle Bitte der Geber mit dem Erzbisthum. So besass er, als er sich am Hofe des Königs in Soissons aufhielt, nur eine kleine Villa in der Nähe dieser Stadt, und er bedurfte dringend neuer Schenkungen. Das erkannte die Königin, und auf ihr Zureden, und da auch die Bauern ihre vielfachen Unpflichten lieber der Kirche als dem Könige leisten wollten, liess sich dieser zu dem folgenden Abkommen bewegen. Er versprach, ihm so viel Land zu schenken, als der Bischof umgehen könnte, während er selbst sein Mittagsschläfchen hielt. Remigius ist rüstig zugeschritten, denn er hat Leuilly, Coucy-le-Château und Chavigny in den Kreis gezogen, und der practische Mann vergass auch nicht, die Grenze sorgfältig zu versteinen; wer aber nicht bischöflich werden wollte und sich ihm in den Weg stellte, dem hat er Böses angewünscht. Ueber die Schenkung stellte ihm der König natürlich eine Urkunde aus. Von einem angesehenen Manne Eulogius kaufte er Épernay aus dem Kirchenschatze für 5000 Pf. Silber. Er hatte dem Besitzer die Begnadigung für ein Majestätsverbrechen erwirkt, und dieser wollte ihm den Ort zum Geschenk geben; aber irdischen Lohn nahm er für seine Intercessionen nicht, und so rieth er dem Manne, seine Habe zu verkaufen, und gewann nun als Käufer einen wohl erworbenen Besitztitel für die Kirche. Auch den grössten Theil des Vogesen-Waldes erwarb er durch Kauf, und er gründete dort die Weiler Cusel und Altenglan und setzte aus der nahen bischöflichen Villa Berna, die ihm die Franken geschenkt hatten, Bauern dorthin, damit sie der Reimser Kirche alljährlich das Pech für die Weinfässer lieferten; die Grenzen versteinte er wieder sorgfältig. Endlich erhielt er von dem Prinzen Chlodovald aus dessen Erbe Douzy (dép. Ardennes). Seine Sorge wäre aber nur halb gewesen, wenn er nicht auch das erworbene Kirchengut gehütet und geschützt hätte, und das besorgte er mit rücksichtsloser Grausamkeit. Einem Manne, der einen Grenzstein zu entfernen versucht, verdorrt die Hand, und er verliert das Augenlicht. Die Bewohner von Celtus, welche seine Getreidemieten in Brand stecken und ihn 'Jubelgreis' ('Tubeleus') schimpfen, verflucht er, dass sie leistenbrüchig, und ihre Frauen kröpfig werden. Und noch nach seinem Tode wacht sein sorgendes Auge über dem Kirchengute nicht bloss der Diocese, sondern der ganzen Provinz. Als König Pippin die Villa Anizy-le-Château dem Bisthum Laon zu entreissen trachtete, die der Heilige dieser Kirche geschenkt hatte,